

In der Predigtkunst der katholischen Kirche gab es bis vor wenigen Jahrzehnten das Format der "Höllenedigten". Meister darin waren Kapuzinerpatres, die vor allem bei den früher üblichen sog."Gemeindemissionen" die Qualen der Hölle so anschaulich zu schildern verstanden, daß man meinen konnte, sie kämen direkt von dort.

Nun ist das Verschwinden der Höllenedigten sicher kein Verlust. Ein Verlust ist es aber, wenn damit die Glaubenswahrheit der "Hölle" gleich mitentsorgt wurde und zusätzlich überhaupt der ganze Glaubensartikel von einem Endgericht Gottes über die Welt. Letzterer gehört immerhin zur eisernen Ration des christlichen Glaubens. "Er wird kommen, zu richten die Lebenden und die Toten", sprechen wir in jedem Credo.

Man meint immer, ein Verschweigen des letzten Gerichts würde unseren Glauben froher und menschenfreundlicher machen. In Wirklichkeit aber macht es ihn nur harmlos und letztlich bedeutungslos.

Wenn es nämlich am Ende völlig egal ist, ob ich mein irdisches Leben als reiner Egoist verbracht habe oder im Dienst der Nächstenliebe an meinen Mitmenschen, wenn keine höhere Instanz jemals darüber urteilt, sondern alles "gleich gültig" ist, dann wird auch alles "gleichgültig". Erst mit einem letzten Gericht "wird der Mensch in seiner Entscheidungsfreiheit ernst genommen. ES erinnert uns daran, daß nicht alles, was wir ausrichten und anrichten, vor Gott bestehen kann. Das bringt einen letzten Ernst in unsere Lebensverantwortung. Nicht nur die Liebe, auch die Gerechtigkeit ist stärker als der Tod."(1)

Das zur Erinnerung, aber es ist eigentlich nicht das Thema des heutigen Evangeliums. Denn niemand darin stellt grundsätzlich die Tatsache eines letzten Gerichts Gottes über die Welt in Frage. So kurzsichtig wie heute waren die Menschen vor 2000 Jahren offensichtlich (noch) nicht.

Thema ist hier, ob sich schon jetzt im irdischen Leben Aussagen machen lassen über den Verlauf jenes Gerichts und vor allem über den Status eines Menschen später in der Ewigkeit. Der "eine", der Jesus fragt: "Sind es nur wenige, die gerettet werden?"(Lk 13,23), war mit Sicherheit ein Pharisäer. Und er wollte bestimmt von Jesus die Antwort hören: "Nur ganz wenige! Und

ausschließlich nur Pharisäer!" Die damaligen Pharisäer waren nämlich davon überzeugt, durch ihre strenge religiöse Praxis und ihr rigoroses Einhalten aller Gesetze und Gebote den Himmel schon so gut wie sicher zu haben.

Gerade diese ihre Selbstzufriedenheit war es, die Jesus an ihnen so störte. Und so erteilt er ihnen mit dem Gleichnis von der engen Tür, die der Hausherr auch noch nach seinem Gutdünken plötzlich verschließt (Lk 13,24+25), eine Lehre.

Die Antwort Jesu auf die Frage des Fragestellers und damit die Botschaft des heutigen Evangeliums ist also: Es steht uns zu Lebzeiten hier keinerlei Urteil zu über das ewige Schicksal anderer Leute. Das muß man Gott überlassen, dem "Herrn des Hauses", der völlig frei und souverän seine Tür öffnet und schließt nach Kriterien, die allein er festlegt und niemand sonst - kein Höllenprediger und auch kein Heilsoptimist, der alle jetzt schon sicher im Himmel sieht.

Nur eines ist sicher: Es wird Überraschungen geben. "Erste werden Letzte sein und Letzte Erste" (Lk 13,30). Wir werden uns alle also noch wundern, wie Gott ganz anders urteilt als angenommen und sollten uns mit Verurteilungen überhaupt zurückhalten.

Beiläufig angemerkt ist es in diesem Zusammenhang interessant, daß die Kirche zwar meint, Menschen schon jetzt zu "Heiligen", das heißt zu Vollendeten im Himmel erklären zu dürfen, (was vor dem Hintergrund des heutigen Evangeliums durchaus fragwürdig ist!). Aber noch nie in 2000 Jahren hat die Kirche es gewagt, von einem Menschen mit Sicherheit zu behaupten, er oder sie sei in der Hölle.

Nun könnte die Botschaft des heutigen Evangeliums vielleicht an einen Willkür-Gott erinnern, bei dem man nicht weiß, wie man dran ist. Das ist aber nicht so. Denn es werden klare Kriterien genannt, was wir hier tun sollen, um zum Ziel zu gelangen. "Bemüht euch mit allen Kräften!" sagt Jesus. Das irdische Leben ist eine tägliche Bewährung für das ewige Leben. Jede(r) schafft sich letzten Endes jeden Tag selbst den Himmel oder eben sein Gegenteil.

Worauf besonders zu achten ist, steht deutlicher an anderen Stellen. Etwa im Gleichnis vom "reichen Prasser und vom armen Lazarus" (Lk 16,19-31). Man soll "auf Mose und die Propheten hören" heißt es dort (Lk 16,29), also befolgen, was im Wort Gottes steht. Oder im Gleichnis vom "barmherzigen Samariter".

Dort ist konkret geübte Nächstenliebe der Weg durch die enge Tür. "Handle danach und Du wirst leben!"(Lk 10,37).

Was n i c h t genügt, sagt Jesus allerdings schon in unserem heutigen Text eindeutig. Es genügt nicht, nur "mit Jesus gegessen und getrunken zu haben" oder ihm lediglich "zugehört zu haben, als er auf unseren Straßen lehrte"(Lk 13,26). Das läßt sich gut beziehen auf rein äußerlich bleibenden Gottesdienst, nur oberflächlichen, routinemäßigen Kommunionempfang oder nur halbherziges Hören auf Gottes Wort. Das reicht nicht. Dem Gottesdienst muß Menschendienst folgen.

Um mit einem optimistischen Gedanken zu schließen: Der vorletzte Satz des heutigen Evangeliums läßt hoffen. Denn da rechnet Jesus selbst offenbar mit einer großen Zahl von Menschen, die von überall her den Weg durch die enge Tür gefunden haben. "Sie werden von Osten und Westen, von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen", sagt er (Lk 13,29).

Insofern steht Jesus eher auf der Seite der Heilsoptimisten, die mit einem vollen Himmel rechnen und nicht auf der Seite der Höllenprediger, die eine volle Hölle an die Wand malen.

(1) Franz Kamphaus:

Den Armen eine frohe Botschaft bringen
Inspirationen zum Lukas-Jahr
Ostfildern 2021 S.191